

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 100.

Dienstag den 13. Dezember

1864.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr., — halbjährlich 45 kr. — Einrückungsgeld: die dreispaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1/2 kr. — Postende Beiträge sind willkommen.

Ämtliche Bekanntmachungen.

3/4 Ueberberg, Oberamts Nagold.
Am Donnerstag den 22. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, verkauft die Gemeinde aus ihrer Zehntkasse: Roggen: 19 Scheffel, 6 Eimer, Haber: 31 Scheffel, 4 Eimer, im öffentlichen Aufsteig auf hiesigem Rathhaus, wozu die Kaufsliebhaber hiedurch eingeladen werden.
Den 9. Dezbr. 1864.



Schultheißenamt.
Rübler.

Privat-Bekanntmachungen.

Heilbronn. Empfehlung von Cölnischem Wasser zu Weihnachtsgeschenken.

Mein schon lange rühmlichst bekanntes selbst fabricirtes Cölnisches Wasser, welches nach amtlicher Prüfung untadelhaft befunden wurde, erlaube ich mir hiermit in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Die gehaltvolle Reinheit dieses Wassers bekundet sich durch seine gute Wirkung bei geschwächten Augen, sowie durch seinen angenehmen feinen Parfüm zur Toilette und zur Reinigung der Luft in Zimmern, wenn man einige Tropfen auf den heißen Dien schüttert, und erlasse ich

die ganze Flasche à 22 fr.
" halbe " à 12 fr.

Joh. Chr. Fochtenberger,
Cölnner Wasserfabrikant,
an der Weinsberger Straße.

Alleiniger Detail-Verkauf für Nagold und die Umgegend bei
Louis Sautter bei der Kirche in Nagold.

2/4 Nagold.
Feinstes Sprengerlesmehl, sowie Anst-
mehl No. 1 und 2, und feinstes Stärk-
mehl in Pfdpacketen empfiehlt
Louis Sautter
bei der Kirche.

Altenstaig Stadt.
Auszuleihen:

Sogleich
150 fl. & 100 fl.
Privatgeld durch
Schulmeister Bueß.

Nagold.

Conditorei-Waaren,
als: feinstes Tafel- u. gezeirtes Schaum-
Confekt; feine und ordinäre Sprenger-
sen, Basler- und Honig-Lebkuchen; ferner
Brust- und Hustenzucker,
Malz-Bonbons,
Rettig-Bonbons,
engl. Früchten-Bonbons,
Chocolade und Liqueurs,
Punsch-Essenz,
Rum und Arac,
Citronen und Citronat,
Pomeranzenschaalen,
Mandeln und Vanille,
Rosinen und Zibeben,
Kranzfeigen,
gestossenen Zucker,
Stampfmelis und Farin,
Honig und Syrup,
Wachsstöcke,
Christbaumlichter,
oiletten-Seife und
Stearinlichter
empfehlen
Louis Sautter
bei der Kirche.

2/4 Nagold.

Auf bevorstehende Weihnachten habe ich mein Lager in modernen Plüsch- und Filz-
schuhen, sowie in

Schreib- und Zeichnungsmaterialien
bestens sortirt und halte solche bestens em-
pfehlen.

Louis Sautter
bei der Kirche.

Altenstaig.

Bis 16. Dez. d. J. hat die Privat-
Sparkasse ca.

1000 fl.

auszuleihen.

Religiöser Vortrag von G. Werner
am Freitag den 16. d. Mts., 7 1/2 Uhr in
Oberjettingen, 9 1/2 Uhr in Nagold.

Nagold.

Verlorenes.

Am letzten Nagolder Markt ging zwischen
hier und Altenstaig eine silberne Cylinder-
uhr mit neuilberner Kette und 3 Schlüs-
seln verloren. Der redliche Finder wird
gebeten, solche gegen gute Belohnung ab-
zugeben bei
David Graf.

Nagold.

Conditorei-Waaren.

Frühe Basler und Honig-Lebkuchen, sowie Weihnachts-Confekte in schöner
Auswahl empfiehlt mit dem Bemerkten, daß den Herren Kaufleuten und
Wiederverkäufern bei rechtzeitiger Erbeilung der Aufträge die Preise ent-
sprechend ermäßigt werden.

Louis Sautter
bei der Kirche.

Landwirtschaftlicher Bezirks-Verein

Nagold.

Aufforderung zur Bildung landwirth- schaftlicher Fortbildungsschulen.

Zur Heranbildung eines gebildeteren
und einflüchtvolleren Bauernstandes, insbe-
sondere zur Ausbildung der bäuerlichen
Jugend durch geordneten landwirthschaft-
lichen Fortbildungsunterricht an Winter-
abenden oder in Abendunterhaltungen,
ebenso wie dies für den Gewerbestand durch
die gewerblichen Fortbildungsschulen ange-
strebt wird, geschieht im In- und Auslande
viel und ist eine sorgfältige Pflege des
Werks der Fortbildung um so näher lie-
gend, als der rasche Fortschritt in allen

Zweigen der Landwirtschaft eine fortge-
setzte weitere Ausbildung auch für den ge-
wöhnlichen Landwirth nöthig macht, so
daß die Fortbildungssache in jeder Ge-
meinde Wurzel fassen muß.

In den neuesten Blättern des landwirth-
schaftlichen Wochenblattes über das Fort-
bildungswesen in Württemberg nach dem
Stand vom Winter 1863/64 sind die rühm-
lichen Bestrebungen verschiedener Orte zu
lesen und die Namen der Männer auf-
gezeichnet, welche sich um die sorgfältige
Pflege des Werks verdient machen; es ist
des Nagolder Bezirks, der sich so tüchtiger
Lehrkräfte erfreut, jedoch nur mit den Wor-
ten gedacht:

„Hier stoßen wir auf freiwillige Fortbil-
dungsschulen zu Rohrdorf und Güttingen,
sowie auf eine obligatorische Winterabend,

„Schule zu Sulz, die zu Waldorf wurde wegen Mangels eines geeigneten Lehrers im vorigen Winter ausgelegt.“

Es ist nun freilich zum Glück Sache der Gemeinden, d. h. des Gemeinderaths oder des Stiftungsraths, je nachdem der eine oder der andere die Angelegenheit nach dazu befiht, für den Zweck dieser Fortbildung in einigen Abendstunden der Woche durch Abgabe eines Gehalts und belohneten Lokals etwa von Martin bis Lichtmess mit Belohnung der fleißigen Lehrer, sei es in der Person von Landwirthen, Volksschullehrern oder Oberlehrern freiwillig zu wirken, damit Vorträge oder Abendunterhaltungen heutzutage noch vom 1. Januar an abgehalten werden können; es hat aber die landwirthschaftliche Centralstelle den vom Bezirksverein namhaft gemachten Vorstehern an Fortbildungsanstalten, deren nachhaltigen Bestand vorausgesetzt, nicht nur je ein Freizeitmoment des landwirthschaftlichen Wochenblattes zu ihrer eigenen Unterweisung und zum Vergnügen beim Unterricht zugesagt, sondern auch die vollste Bereitwilligkeit ausgesprochen, die Bemühungen in jeder Weise und namentlich auch materiell und nöthigenfalls durch Abfindung landwirthschaftlicher Wanderlehrer zu unterstützen, insbesondere wenn die diesfälligen Anträge zeitig genug gestellt würden.

Demgemäß ist der landwirthschaftliche Verein in den Stand gesetzt, jeder sich bildenden Fortbildungsanstalt unentgeltlich eine passende Schrift über die Verhältnisse und Bedürfnisse des württembergischen Bauerntums zu verschaffen und dem Vereinen eine Prämie aus den Vereinsmitteln in Aussicht zu stellen, und wird sonach um die bestmögliche Mitwirkung der Geneigtheit der Ortsbehörden, beziehungsweise ihrer Lehrer, an den Unterzeichneten ersucht.

Nach dem Ansatze eines Sachkundigen im landwirthschaftlichen Wochenblatt vom 29. Okt. z. empfahlen wir vorerst die Form des mündlichen Vortrags und dabei je nach der Ausdehnung des Gegenstands in einem Winter nur einen oder einige verwandte Zweige der Landwirthschaft zu behandeln, so daß z. B. in einem Winter nur über Bodenkunde, in einem anderen über Bearbeitung in Verbesserung der Ackerkrume, insbesondere durch Verwebrung der Düngemittel, in einem dritten über Anbau der Kulturpflege und Einführung anerkannter verbesserter Ackerwerkzeuge und Geräthe, in einem vierten über Viehzucht und den Bau des Körpers der Hauschwere Vorträge gehalten würden; nebeneinander für jüngere Fortbildungsschüler mit einer Anleitung in den

nöthigen Uebungen im häuslichen Rechnen und in brieflichen Aufsatze, wozu die nöthigen Lehrmittel in jeder Volksschule vorhanden sind.

Bei vorzugsweise gewerblichen Fortbildungsschulen dürfte die Einschaltung landwirthschaftlicher Geschäftsaufsätze und des landwirthschaftlichen Rechnens zu den gewerblichen Aufgaben wenigstens für dener genügen.

Reutlin, 10. Dez. 1864.

Im Namen

des landw. Vereinsauschusses in Nagold:
Der Vereinsvorstand Tetschmann.

N a g o l d.

Kinderspielwaaren,

feine und ordinäre in reicher Auswahl, sowie eine große Zahl nützlicher zu Geschenken sich eignender Gegenstände, worunter hübsche Kreisläufe von 1 fl. an, elegante Ledertaschen mit und ohne Gürtel, Reisesäcke, Glycerin-Cremes mit Stickerei empfiehlt unter Zusicherung billiger und prompter Bedienung

Gottlob Knodel.

N a g o l d.

Empfehlung.

Regenschirme in Seide, Wolle und Baumwolle, erstere von 5 fl. 30 Kr. an, zu Weihnachtsgeschenken sich besonders eignend, empfiehlt beifolgend

Gottlob Knodel.

Frucht-Preise.

Fruchtgattungen.	Nagold, 8. Dez. 1864.			Altensteig, 7. Dez. 1864.			Freudenstadt, 3. Dez. 1864.			Calw, 7. Dez. 1864.			Südingen, 2. Dez. 1864.			Sülzheim, 10. Dezbr. 1864.			Viktualien-Preise.		
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	
Dinkel, alter	4 12	3 59	3 45	4 18	4 6	3 51	5 51	5 45	5 36	5 30	5 24	5 6	4 6	3 53	3 39	4 6	3 16	3 30	3 12	3 1	2 50
Dinkel, neuer	4 12	3 59	3 45	4 18	4 6	3 51	5 51	5 45	5 36	5 30	5 24	5 6	4 6	3 53	3 39	4 6	3 16	3 30	3 12	3 1	2 50
Gerste	4 6	4 2	3 54	4 12	4 8	4 6	4 6	4 6	4 6	4 6	4 6	4 6	4 6	4 6	4 6	4 6	4 6	4 6	4 6	4 6	4 6
Witzen	5 12	5 5	5	5 12	5 5	5	5 12	5 5	5	5 12	5 5	5	5 12	5 5	5	5 12	5 5	5	5 12	5 5	5
Woggen	4 30	4 16	4 15	5	4 48	4 36	4 30	4 16	4 15	5	4 48	4 36	4 30	4 16	4 15	5	4 48	4 36	4 30	4 16	4 15
Bohnen	3 45						4 30						4 30								
Erbsen	4 10						4 40						4 40								
Linzen																					

Tages-Neigkeiten.

Stuttgart. Das neue Organ der Fortschrittspartei, das hier erscheinen soll, wird nicht „Schwäbische Landeszeitung“ heißen.

Stuttgart, 8. Dezbr. Die Einberufung der Landstände ist auf den 28. d. M. angelegt. Die nächste Aufgabe derselben wird sein: die Verlängerung des Steuerprovisoriums auf weitere 6 Monate. Es soll dann keine weitere mehrwöchentliche Vertagung eintreten, sondern es sollen die bereits fertigen Arbeiten der Commissionen in Berathung genommen werden. (S. M.)

Stuttgart, 9. Dez. Zu der diesen Vormittag 11 Uhr in Karlsrube stattgefundenen Beisitzung der Leiche der hochseligen Frau Markgräfin Elisabeth von Baden, geborne Herzogin von Württemberg, sind S. K. H. der Prinz Wilhelm von Württemberg, Großneffe der hohen Verbliebenen, S. Exe. der Oberstallmeister Graf v. Taubenheim und der Adjutant des Königs Oberst Graf von Gronsfeld nach Karlsrube abgereist, um den Sarg der Verewigten zur letzten Ruhestätte zu geleiten. (Die hohe Verbliebene starb den 5. Dez. im 63. Lebensjahre.)

Bom Gän, 8. Dez. Ein Gelehrter des Bezirks Herrenberg hat sich zu Abhaltung eines Vortrags über Geologie und Geognosie mit den Volksschullehrern erboten. Das K. evangel. Consistorium hat dieses Vorhaben nicht nur gerne genehmigt, sondern ausdrücklich verfügt, daß die Reisekosten der Lehrer, welche am Rufus zu Herrenberg Theil nehmen, von den betreffenden Gemeindefassen zu tragen seien. (St. A.)

Sorb, 9. Dez. Gestern früh 1 Uhr brach in dem sogen.

Stallbockhaus hier Feuer aus und legte solches gänzlich in Asche trotz der schnell auf dem Plage erschienenen Feuerwehrmannschaft. Großer Gefahr war das Haus des Herrn Malers Reitel ausgelegt, welches leicht durch die einströmende Masse hätte bedeckt werden können; die Magd rettete sich durch einen Sprung aus dem Fenster drei Stock hoch. Der Grund der Entstehung des Feuers ist unbekannt. (Schw. B.)

Biberach, 6. Dez. Am vorigen Sonntag Abend wurde in Folge von Raubhändeln in Mittelbuch ein lediger Burche, Sohn eines Bauern, etwa 26-27 Jahre alt, mit einem Risbakel so auf den Kopf geschlagen, daß er gestern früh an der dadurch erhaltenen Verletzung starb.

Jony. Die durch den großen Brand am 23. Okt. zerstörten 38 Haupt- und 42 Nebengebäude hatten einen Schätzungswert von 182,000 fl. Dagegen beläuft sich die Brandversicherung auf 113,000 fl. Der Mobiliarverlust von Versicherten und Unversicherten ist fatiet in runder Summe zu 139,000 fl.; die Entschädigung beträgt nur 75,000 fl. Der Wiederaufbau der 80 Haupt- und Nebengebäude wird voraussichtlich einen Rebranaufwand von 100,000 fl. verursachen. Daher Gesamtverlust 233,000 fl. Unter den abgebrannten 50 Familien befanden sich nur 6 mit Vermögen über 5000 fl., die übrigen, worunter nicht wenige Wittwen, verloren größtentheils mit ihren Habfeligkeiten auch die Quelle ihres Unterhalts. (B. J.)

Lettnang, 8. Dez. Der Mörder des Landjägers Sohler, Alois Landenberger von Sautenweiler, ist vor das nächste Schwurgericht in Biberach verwiesen und wurde heute in das dortige Gefängniß abgeliefert, nachdem er während seiner Haft im

hiesigen Gerichtsgefängnisse seit Mitte Juli d. J. ein Ausbruchsvorfall gemacht hatte. Obgleich stets gefesselt, wußte er sich immer wieder der Ketten zu entledigen, so daß er am 4. d. M. beinahe aus dem Gefängnisse entkommen wäre, was nur durch die Heftesgegenwart der Tochter des Gerichtsdieners verhindert wurde. Sofort wurde ihm eine frische starke Fessel angelegt, aber am darauf folgenden Tage, als der Gerichtsdienner am Mittag wieder bei ihm erschien, hatte er abermals ein Stück dieser Fessel abgeißelt und in die Suppenschüssel gelegt, und reichte diese dem Gerichtsdienner mit dem Bemerkten dar, hier vermachte er ihm ein Clausgeschenk (es war gerade Nikolaustag).

Die Bundesversammlung hält seine Sitzungen, sie ruht aus von den großen Thaten, die sie soeben vollbracht hat.

In Freimar bei Gotha wurde ein Knabe am 15. Sept. von einem Hunde gebissen und alles angewandt, um ihn vor der Tollwuth zu schützen. Der Knabe schien ganz gesund bis zum 22. November, wo er über einen Neßgerhund fürchterlich erschrocken und in Krämpfe verfiel; die Tollwuth brach aus und er starb unter fürchterlichen Krämpfen andern Tages.

Hannover, 7. Dez. Der Lieutenant Kanne hat sich in dem Offiziersgefängnis durch Deffnung der Pulsadern entleibt. Er war in Untersuchung, weil er das hannoversche Militärwesen angegriffen hatte.

Um preussisches Gebiet nicht zu berühren, werden die sächsischen Truppen aus Holstein über Rassel, Koburg, Lichtenfels und Hof zurückkehren. Die bayerische Regierung hat die erforderlichen Weisungen bezüglich des Durchmarsches erlassen.

Kassel, 30. Nov. Ein in der Gasanstalt beschäftigter Blecharbeiter, Namens Frey, hat heute Morgen seinen 3 Kindern den Hals abgeschneidet und sich darauf erhängt. Ueber die Ursache dieser schreckenvollen That ist Zuverlässiges noch nicht bekannt.

Dem Rath und Bürgerausschuß in Cassel hat die Adresse des Landtags besser gefallen als dem Kurfürsten und seinen Ministern. Sie haben sofort eine Zustimmung- und Dankadresse an den Landtag abgeben lassen. „Fast Niemand vertraut mehr darauf, daß eine Heilung aus innerer Kraft und mit eigenen Mitteln möglich ist.“ steht bedeutsam drin zu lesen.

Das große „Wochenblatt des deutschen Reformvereins“ ruft aus: Wenn sich die Mittel- und Kleinstaaten nicht gegen die preussischen Annäherungen erheben, so sei „Deutschland in Kurzem entweder ein vergrößertes hohenzollern'sches Preußen oder eine großdeutsche Republik.“

Berlin war am 7. Dezbr. in glänzendem Festgewande: die siegreichen Truppen aus Schleswig-Holstein zogen durch das Brandenburg'sche Thor ein, den König und den Prinzen Friedrich Carl an ihrer Spitze und von dem Bürgermeister der Residenz empfangen und begrüßt. Die Stadt ist seitlich geschmückt, die Bevölkerung auf den Beinen, Abends die Stadt illuminiert.

Nach Uebereinkunft der beiden Großmächte werden die Preußen 10,000 Mann stark die Dülse des Herzogthums Schleswig bis nach Jütland hinauf und die beiden Bundesländer Holstein und Lauenburg besetzen, die Destrreicher werden den Westen von Schleswig in ihre Obhut nehmen.

Nach dem Wiener Times-Correspondenten sind Folgendes die Forderungen Bismarck's in Betreff der Elbherzogthümer: 1) Militärconvention; 2) Berechtigung Preußens, in Schleswig-Holstein Matrosen vermittelst der Conscriptio auszuhoben; 3) Ueberlassung des Hafens von Kiel an Preußen; 4) diplomatische Vertretung der Herzogthümer durch das Letztere nach Außen; 5) ausschließliche Anordnung und Leitung bez. des Nord-Ostsee-Kanals durch Preußen.

Wien, 8. Dez. Die „Neue freie Presse“ bringt einen Artikel, worin den preussischen Erbansprüchen auf die Herzogthümer genealogisch österreichische Erbansprüche entgegengesetzt werden.

Bei einem Zahnarzte in Wien trat eine schöne Dame mit Thränen im Auge ein: „Ich bitte um Ihre Hülfe, ich bin in Verweissung. Mein Gemahl leidet seit Wochen an fürchterlichem Zahnweh und ich fürchte, sein Geist leidet unter dem wüthenden Schmerz.“ — Dann lassen Sie den Zahn ausreißen, Gnädigste! — Aber er will nicht, um keinen Preis; das ist's eben; es gibt nur ein Mittel, ihm zu helfen und das liegt in Ihrer Hand. Morgen Mittags werde ich ihn unter einem Vorwande hierher führen; Sie lassen ihn durch Ihre Leute festhalten und — mag

er sich wehren, wie er will, den Zahn ausreißen; es ist die vierte in der oberen Reihe! Wollen Sie? — Gern, gnädige Frau, es bleibt dabei! — Zur verabredeten Stunde andern Tags sieht der Arzt die schöne Dame mit einem jungen Herrn ins Haus treten, sie kommen ins Vorzimmer, ins zweite Zimmer, die Dame nimmt dem Herrn ein Kästchen ab, und nun stürzen drei Männer auf den Herrn los, drücken ihn auf einen Stuhl und wie er auch jammert, schreit, flucht — die Operation geht vor sich. Der Zahn ist raus! wüthend springt der Mann auf: „Wo ist die Dame? wo sind meine Juwelen? Ich mache Sie verantwortlich!“ Die Dame war fort; der kostbare Schmuck — mehrere tausend Gulden werth — mit ihr. Sie war im Juwelierladen gewesen, hatte den kostbaren Schmuck ausgesucht und gebeten, daß ein Buchhalter sie in ihr Haus begleite, um das Geld in Empfang zu nehmen; im Vorsaale hatte sie ihm den Schmuck abgenommen und er war überfallen worden u. s. w. — Die Polizei ist Tag und Nacht nach ihr aus.

Ein Sträfling in Graz soll eine Bremsse erfunden haben, welche Lokomotiven auf der Stelle zum Stehen bringt. —

Altona, 8. Dez. In dem „Holstein. Verordnungsblatt“ zeigen die Bundeskommissäre die gestern stattgehabte Uebergabe der Verwaltung Holsteins und Lauenburgs an die Civilkommissäre von Schleswig an und sagen den Beamten für den unter schwierigen Verhältnissen bewiesenen Eifer in der Mitwirkung im Dienst ihren Dank. Den Landeseinwohnern sagen sie Lebewohl und versichern sie ihrer Theilnahme an der definitiven Entscheidung über die Zukunft der Herzogthümer. Gleichzeitig macht die österreichisch-preussische Civilbehörde von Schleswig, Holstein und Lauenburg die Uebernahme der Verwaltung Holsteins und Lauenburgs bekannt. Die holsteinische Centralverwaltung bleibe vorläufig bestehen, und in der besonderen Verwaltung Lauenburgs werde nichts geändert. Vorerst bleibe Flensburg der Geschäftssitz.

Kiel, 8. Dez. Das Fr. J. berichtet, daß die Unterhandlungen mit Berlin bereits so weit gediehen sind, daß schon jüngsten Freitag die Anerkennung des Herzogs und die Militärconvention beschlossene Thatsachen gewesen seien. (St. A.)

Eine häßliche Sage von einer Abtretung deutschen Bodens an Frankreich geht durch die Blätter. Louis Napoleon und Pion möchten gern das Kohlenlager bei Saarbrücken und wollen den Herrn v. Bismarck zum Abtreten drängen. Das wird er wohl bleiben lassen. Man sieht aber hier wieder den Appetit des Franzosen. Kaum hat er Saoyen und Nizza verschlungen, so geißelt ihn nach deutschen Kohlengruben.

Aus der Schweiz, 3. Dez. Laut Bericht des schweizerischen Konsuls von Weuna, der sich an Ort und Stelle nach Nervi begeben hatte, sind die Leichen des Hermann Demme und der Flora Trumpp als solche anerkannt worden. Dagegen habe der Tod nicht durch Verblutung, sondern durch Vergiftung stattgefunden. Eine gerichtliche Untersuchung sei angeordnet.

Paris, 5. Dez. Kaiser Napoleon hat, wie die R. F. Pr. wissen will, im Gespräch mit dem k. österreichischen Postkammer Fürsten Metternich die friedlichsten Erklärungen abgegeben und versichert, er werde etwaigen Angriffen Italiens gegen Rom keine Unterstützung angedeihen lassen, sei aber bereit, wenn Oestreich, wie es scheine, sich hierzu geneigt zeige, eine Verständigung zwischen den Kabinetten von Wien und Turin anzubahnen zu helfen. — Ein Geheimschreiber Bismarck's ist in Paris angekommen.

Der kaiserliche Gerichtshof in Paris hat in dem Prozeß der Dreizehn das erstinstanzliche Urtheil bestätigt, durch welches jedem der Dreizehn eine Geldstrafe von 500 Franken zuerkannt wurde.

Paris, 8. Dez. In der diplomatischen Welt fängt man an von Entwaffnung von 100,000 Mann zu sprechen, welche in der französischen Armee vorgenommen werden soll. Man will wissen, der Kaiser habe in dieser Richtung mehrere Briefe mit Lord Palmerston gewechselt, und die von England angekündigte Entwaffnung würde auf diese Weise einen leicht erklärbaren Aufschluß erhalten. Italien würde diesem Beispiele zu folgen haben und v. Sartiges würde instruirte, dem heil. Vater zu insinuieren, daß der Vertrag vom 15. Sept. der einzige Weg gewesen sei, den der Kaiser zur Entwaffnung habe finden können, und daß er sich nicht scheuen werde, in der Thronrede bei Eröffnung der Kammern dieß auszusprechen. Die Ebbe in den Staatskassen ist wohl die Hauptursache dieser auf den allgemeinen Frieden so wohl



thätig wirkenden Maßregel, wenn sie in Ausführung kommt, und Herr Fould thut sein Möglichstes, um sie in Ausführung zu bringen. — Napoleon soll sich in ungewöhnlich lebhafter Weise in Berlin Aufklärung über das Vorgehen der preussischen Politik in Schleswig-Holstein erbeten haben. So berichtet die „D. A. Z.“

Paris, 9. Dez. Der Cabinetschef des Kaisers, Hr. Roquart, ist heute Nacht gestorben. (Fr. J.)

Der Bundesgeneral Sherman in Amerika trägt in der einen Hand das Schwert, in der andern die Brandfackel; er rückt in zwei Colonnen gegen Augusta und Macon vor und verbrennt alle Städte auf seinem Wege und verwüstet das Land. Sein Gegner General Beauregard ist nach Georgia geeilt, um Hilfe zu holen.

Mexico, 5. Dez. Ein neuer Sturm hat die Ostküste von Ostindien verheert. Er forderte mehrere tausend Opfer. Die Stadt Malulipatom (zwischen den Mündungen der Flüsse Krishna und Godomeri) ist überschwemmt. — Afghanistan ist in vollem Aufstand. — Die Russen haben neuerdings den Chan von Kofhand geschlagen, der 6000 Mann verloren hat und dazu noch 18 Städte eingeäschert.

Verlust und Gewinn.

Erzählung von Ludwig Fabicht.

In einem gepolsterten Lehnstuhle saß traurig ein Mann mit gebleichtem Haar und sorgelosem Antlitz. Vor ihm stand seine Tochter, ein blühendes, junges Mädchen, und schmeigte sich tröstend und bittend an den Vater, der, das Haupt in die zitternde Hand gestützt, mit thränenreicherem Blicke hinaus in's Weite schaute. ... Es klopfte. Ein Gerichtsbote trat herein. Es war ein wohlbeleibter, behäbiger Mann, mit einem gutmüthigen Gesicht, das verrieth, wie die Ausübung seiner Pflicht ihm oft recht schwer fallen mochte. Er hatte, wie üblich vor acht Tagen seinen Auftrag schon angekündigt und kam heute ihn zu vollstrecken.

„Sie kommen nach dem, was ich vor acht Tagen nicht habe — nach Geld —, nur meine Person steht zu ihrer Verfügung!“ So sprach bekümmert der Schuldner.

„Ich habe vorerst den Buchstaben meines Auftrags nachzukommen und bitte Sie, mir Ihren Schrank und alle Behältnisse aufzuschließen“ entgegnete der Gerichtsbote.

Die Behältnisse waren leer.

„Dann müssen wir zu dem Mobiliar übergeben,“ sagte der Exekutor mit mitleidigem Achselzucken. Er schaute sich um und das zwar freundlich, aber dennoch nur dürftig ausgeschmückte Stübchen eines kleinen Landstädtchens bot für den exquirierenden Blick wenig Anhaltspunkte. Ein paar Tische und Stühle, ein Schrank, die beiden Betten suchten, geschickt geordnet, das Stübchen zu füllen. Nur einige Blumentöpfe am Fenster bildeten den einzigen Luxus.

„Mein erster Auftrag wäre beendet,“ sagte der Gerichtsbote laut und fügte leise hinzu, damit es das junge Mädchen nicht höre, „meinen zweiten kennen Sie. Ich hoffe, daß sie meine Rücksicht nicht mißbrauchen werden.“

„Mein Gott — nein,“ flüsterte der Angeredete zurück, o mein Kind, mein Kind!“

Clärchen weinte. Der Vater hatte sich als Fabrikant versucht, Unglück gehabt und zog verschuldet in ein kleines Städtchen, um nicht ganz zusammenzubrechen. Seine Gläubiger verfolgten ihn. Er sowohl, wie seine Tochter wußten, daß ihn eine Forderung von 800 Thalern, die er nicht berichtigen konnte, ins Gefängniß führen mußte.

Der Exekutor schickte sich zum Gehen an. Nochmals wandte er sich und wie um den peinlichen Eindruck zu verschuchen, sagte er scherzend: „Da hätte ich mir beinahe das Beste entgehen lassen. Welch ein schöner Sessel mit goldenen Nägeln und noch stromer Lehne! Den muß ich mit Beschlag belegen!“

„Wie?“ rief Clärchen, die bis jetzt lautlos zitternd dagestanden und von der Ruhe, ja Behaglichkeit, wie das unglückliche Geschäft abgemacht wurde, tiefschmerzlich berührt worden war; „wie?“ rief sie und stürzte bei diesen Worten auf den Stuhl, als wollte sie ihn mit Gewalt vertheidigen, „dies letzte, dies einzige Stück, das können, das dürfen Sie uns nicht rauben! Es ist des Vaters Sorgenstuhl, hier athmet er so ruhig, vergißt alle Schmerzen, wie's auch auf der Erde trüb und traurig aus-

sieht, hier ist Friede. Sie nehmen uns das letzte Kleinod nicht!“

„Ja!“ sagte auch der Vater, „es ist mir ein liebes, theures Stück, das ich als wertbes Andenken an einen Genossen meiner Familie, der bei uns starb, aus den Trümmern früheren Glanzes rettete. Der Vetter hielt den Stuhl besonders werth, machte darin sein Mittagsschlässchen und ich bin seiner Neigung gefolgt — es würde mich schmerzen, den Stuhl opfern zu müssen.“

„Na! Na!“ sagte der Gerichtsbote. „Sagen sie nur bis Abend noch darin und behalten Sie ihn überhaupt ganz! Gegen 800 Thaler kommt er nicht auf, er würde nicht einmal die Auctionskosten tragen.“

Der Exekutor verabschiedete sich mit einem letzten, bedeutungsvollen Blicke auf den Vater und ging.

Das arme Mädchen athmete freier auf, doch ihr Glück war nur kurz, der Abend nahte, ihr Vater mußte sein Wort lösen. Er suchte vergeblich nach Worten, um seinem geliebten Kinde die Trennung weniger schwer zu machen. „Nicht wahr,“ sagte er, „Du wirst stark sein, wirst es beweisen, daß Dich die Schule der Noth groß gezogen hat und wirst ertragen, wenn ich von dir scheiden muß?“ ... Das junge Mädchen war einer Ohnmacht nahe; ihr ganzes Herz suchte krampfhaft zusammen, als wollte es in einem einzigen, großen Schmerze vergehen, aber die Liebe zu ihrem Vater gab ihr Kraft. Sollte das tiefe Wehe, das durch ihre Brust zitterte, mit seiner ganzen Schwere auch den Vater niederdrücken? Nein, sie durfte ihm diese Stunde nicht noch verzweiflungsschwerer machen, und ihm mit neu entflammtem Seelenmuthe ins Auge blickend, entgegnete sie fest: „Vater, Gott wird mir Mut geben, es zu ertragen. Er härdet uns nichts auf, was über unsere Kräfte geht und wenn wir ihm nur recht vertrauen, dann kommt die Hilfe gewiß.“

Der Vater umarmte sein Kind und küßte es, dann aber eilte er hinaus, seiner Thränen nicht mehr mächtig.

Er saß im Gefängniß. ... Als sich die Wellen des ersten, bestigen Schmerzes gelegt hatten, begann die Tochter tagelang über die Mittel zur Befreiung des theuren Gefangenen nachzusinnen. „Mit der Schuldbast kann den Leuten nichts gedient sein,“ dachte sie, „ich will ja von meinem Verdienste abzahlen, so viel ich kann. ... Und nach acht Tagen kam sie, ohne ihrem Vater, den sie besuchen durfte, davon zu erzählen, zu einem Entschlusse. Sie ergriff die Feder und klopte in warmen, rührenden Worten dem klägerischen Handlungshause, das den Vater hatte festsetzen lassen, ihre unglückliche Lage. „Ich weiß,“ sagte sie am Schluß dieses Briefes, „daß mein redlicher Wille nicht genügen kann und daß ich niemals im Stande bin, unsere Schuld ganz zu tilgen; aber vielleicht schlägt in Ihnen noch ein fühlendes Herz, daß Sie nicht kalt und grausam einen Vater von seinem Kinde trennen, wenn Ihnen diese Trennung niemals Vortheil, nur neue Opfer kostet. Sie sind gewiß durch Erfahrung zu der Ueberzeugung gekommen, daß dies harte Mittel das einzige ist, um böse, noch zahlungsfähige Schuldner zahlbar zu machen und dann wird auch meine Bitte an Ihrem Ohre verhallen; aber den wahrhaft Armen und Unglücklichen drängt diese Art zum Abgrund der Verzweiflung, dann ist er nicht gerecht, dann ist er grausam und vergißt das Herz, wie das höhnische Lächeln über den letzten Athemzügen eines Sterbenden. O, mit meinem Herzblut möchte ich die Freiheit meines Vaters erkaufen, jedoch Blut und Thränen haben keinen Werth. Ich biete Ihnen ja, was ich vermag und wenn dieses ihnen zu unbedeutend ist, dann bewege Sie der Gedanke, daß es eine edle, barmherzige That ist, einem Vater sein Kind, einem Kinde seinen geliebten Vater wiederzugeben zu haben.“

Als Clara diesen Brief geschrieben und eiligst auf die Post getragen hatte, wurde ihr leichter; sie athmete von neuem auf, die Hoffnung, dieser glückliche Traumscap der Jugend, hob ihre Brust. Sie hatte jeden Tag, so oft es ihr die Arbeit erlaubte, ihren Vater besucht und ihn stets ruhig und mit Geduld sein Unglück tragend, gefunden, als sie ihm aber heute in die Arme eilte, da strahlte ihr Auge so hoffnungswarm, daß sich dieser Zauber unwillkürlich auf das Gemüth des Gefangenen ausdehnte. „Du bist so glücklich heute, mein Kind,“ sprach er, ich freue mich, daß Du Dich vom Unglück nicht ganz darniederbeugen lässest.“ (Fortf. f.)

Handwritten signature: Sagen